Grimms Märchen

Der Mensch im Tier

In Sagen und Märchen verschiedenster Kulturen gibt es Beispiele von Menschen, die in Tiere verwandelt werden. Doch es findet sich auch die umgekehrte Wandlung – eine typische Figur ist der Tierbräutigam oder Tierprinz. In den Erzählungen „Das Eselein“ und „Hans mein Igel“ erhalten die Helden durch Verbrennen ihrer Tierhaut ihre menschliche Gestalt.

„Hans mein Igel“
aufgeführt vom
Figurentheater
Seiler Hannover

Es lebten einmal ein König und eine Königin ...“, beginnt die Erzählung „Das Eselein“, denen fehlte zu ihrem Glück nur ein Kind. Endlich wird der Wunsch des Paares erhört – doch das Kind ist ein Eselchen. Obwohl die Mutter es ablehnt, lässt der Vater es zum Thronfolger heranziehen. Das Tier erlernt bei einem berühmten Musiker das Lautenspiel und zieht schließlich in die Welt hinaus. Endlich gelangt der Esel an einen Königshof, wo er alle durch sein Spiel beeindruckt – um ihn am Hofe zu halten, wird er sogar mit der Prinzessin vermählt. In der Hochzeitsnacht streift er seine Eselhaut ab und entpuppt sich „als ein schöner, königlicher Jüngling“ – der tags darauf wieder zum Esel wird. In der folgenden Nacht stiehlt der König

die Tierhaut und verbrennt sie – der Prinz behält seine menschliche Gestalt.

Ähnlich verläuft die Geschichte „Hans mein Igel“: Ein Bauer und seine Frau sind wohlhabend, doch kinderlos. Endlich bekommt die Frau ein Kind, das ist oben ein Igel und unten ein Junge. Weil ihn seine Eltern verachten, zieht er mit seinem Dudelsack fort in den Wald. Zwei Könige, die sich verirrt haben, werden durch sein Spiel auf ihn aufmerksam: Beiden zeigt er den Weg in ihr Reich, beide versprechen ihm dafür ihre Tochter. Als Hans mein Igel das Versprochene abholen will, geht die erste Braut nur auf sein Drohen hin mit ihm: Kaum sind sie aus der Stadt, sticht Hans mein Igel sie am ganzen Körper und schickt sie zurück. Im zweiten Reich ist bei seiner Ankunft alles zur Hochzeit vorbereitet. Weil die Braut aber Angst vor der Hochzeitsnacht zeigt, bittet Hans den König um Hilfe: Sobald die Igelhaut abgestreift ist, lässt der sie verbrennen, der Prinz bleibt Mensch.

Entwicklung durch Selbstdisziplin und Liebe

In beiden Märchen ist der Held das lang ersehnte Kind, das seine Eltern dennoch enttäuscht. Ausgestattet mit selbst erworbenen, musikalischen Fähigkeiten macht es sich auf, um anderswo sein Glück zu suchen. Dieses Glück wird ihm nicht geschenkt, sondern muss „erworben“ werden.

Das Tier im Märchen gilt als der „animalische“, unbewusste Teil des Menschen. Der Esel wird häufig mit körper-

lichen Trieben assoziiert, während der Igel sich zurückzieht („einigelt“). Beide gelten nicht als „Kuscheltiere“ oder als Krafttiere, wie etwa der „stolze“ Löwe. Vielleicht werden deshalb die Protagonisten beider Märchen auch als Kinder mit Behinderung gedeutet.

Welche „Störung“ auch immer den Charakteren zugrunde liegen mag: Die Märchen vermitteln die Hoffnung, dass einerseits durch Arbeit an sich selbst, andererseits durch Akzeptanz anderer, eine „Gesundung“ möglich ist. Die Musik ließe sich hier als Symbol der Kultivierung, aber auch der Zärtlichkeit und Einfühlsamkeit deuten. Um diese zu erlernen, bedarf es für jemanden, der nicht damit geboren wurde, der Ausdauer und Willensstärke.

Ein wichtiger Impetus für die Entwicklung des Helden ist die Begegnung mit Gefühl, mit Liebe und Vertrauen. Die Hochzeit mit der Königstochter, die in den Märchen den Abschluss der Entwicklung darstellt, kann auch als Neubeginn gelten. Auch diese glückliche Verbindung muss erarbeitet werden: Das Eselchen lässt sich vom König nicht durch die Aussicht auf Gold und das halbe Reich zum Bleiben bewegen – das vermag nur die Vermählung mit der von ihm geliebten Frau. Hans mein Igel wiederum weist die Prinzessin, die nur unter Androhung des Todes mit ihm geht, zurück – und gelangt so an die Frau, die freiwillig bei ihm bleibt. Diese Verbindung mit dem Liebesobjekt repräsentiert nicht nur die Ehe an sich, sondern in viel umfassenderem Sinne Erwachsenwerden und emotionale Reifung. Auf dem Weg sind jedoch wohlwollende Mentoren – wie der Musiklehrer oder der Schwiegervater – nötig. Auffallend ist, dass die finale Verwandlung nicht durch Verzauberung geschieht, sondern durch einen bewussten Willensakt und eine Handlung: das Verbrennen der Haut als Hinter-sich-lassen eines Charakterzugs oder Erbes.

Myrta Köhler